



Policy Brief #2020/07

Armando García Schmidt

Selbständige mit Migrationshintergrund – ein unterschätzter Wirtschaftsfaktor

Die Zahl der Selbständigen sinkt beständig. Auch der Unternehmensbestand in Deutschland wurde schon vor Corona immer kleiner. Das ist eine Hypothek für Beschäftigung, Innovationskraft und für die Erneuerung des Wirtschaftslebens nach der Corona-Pandemie. Deutschland braucht eine neue Kultur der Selbständigkeit, die auch die Potenziale der wachsenden Vielfalt nutzt und allen Menschen Zugänge ermöglicht, die einen Beitrag als Gründer:in oder Unternehmer:in leisten wollen.

Die Stärke und Vitalität der deutschen Volkswirtschaft hängt nicht allein von den Erfolgen einiger weniger professionell gemanagter Großkonzerne ab. Sie basiert auf einer beeindruckend vielfältigen und leistungsstarken Landschaft kleiner und mittlerer Unternehmen, von denen die Mehrzahl von persönlich haftende Eigentümer:innen, geführt wird.

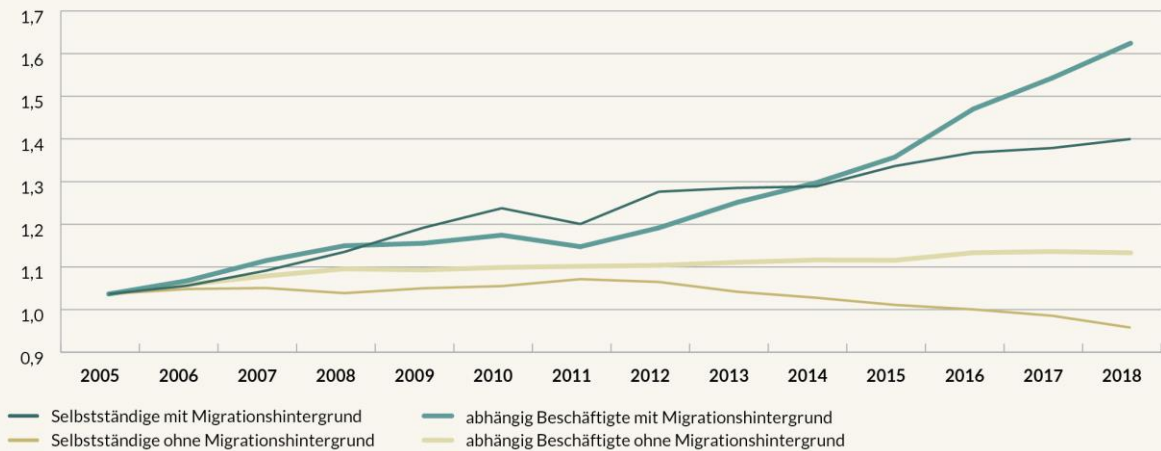
Diese mittelständische Landschaft bleibt jedoch nur erfolgreich, wenn ständig neue Unternehmen hinzukommen. Neue Unternehmen tragen zu einem verbesserten Wettbewerbsklima bei, indem sie innovative Geschäftsideen in bestehende Branchen einbringen oder die Entwicklung neuer Wirtschaftszweige vorantreiben.

Aber nicht nur für Neugründungen braucht es Menschen, die bereit sind, als Selbständige ins Risiko zu gehen. Auch immer mehr bestehende Unternehmen stehen vor dem Aus, weil keine Nachfolge in der Unternehmensführung gelingt. Nach Schätzungen des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn (IfM Bonn) muss zwischen 2018 und 2022 in rund 150.000 Unternehmen eine Nachfolgeregelung gefunden werden. Geschätzte 2,4 Millionen Arbeitsplätze hängen davon ab, ob dies gelingt (Kay u. a.: 24).

Vor diesem Hintergrund ist es besorgniserregend, dass sich Selbständigenquote und Unternehmensbestand in Deutschland stetig rückläufig entwickeln. Ausweislich der Zahlen des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes fiel die

Entwicklung der Selbstständigen und abhängig Beschäftigten mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland, 2005 bis 2018

Index 2005 = 1



Quelle: Mikrozensus, eigene Darstellung, Prognos AG 2020

| BertelsmannStiftung

Zahl der Selbständigen ohne Migrationshintergrund in Deutschland zwischen 2012 und 2018 jedes Jahr im Schnitt um mehr als 62.000 Personen. 2018 waren 376.000 Menschen weniger selbständig als noch sechs Jahre zuvor. Im gleichen Zeitraum fiel die Selbständigenquote der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund von 10,3 auf 8,4 Prozent (Sachs 2020: 11).

Fast zeitgleich, zwischen 2011 und 2018, ist der Gesamtbestand an Unternehmen allein im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen um insgesamt 8.500 Unternehmen geschrumpft (Kay und Nielen 2020: 22).

Gründer:innen mit Migrationshintergrund

Es gibt aber auch einen Trend, der optimistisch stimmt: Immer stärker beteiligen sich Menschen mit Migrationshintergrund am Gründungsgeschehen in Deutschland und sind als Unternehmer:innen aktiv.

Zwei aktuelle Studien, die im Auftrag der Bertelsmann Stiftung entstanden sind, geben Auskunft über die Entwicklung dieses Trends seit 2003 bzw. 2005 bis ins Jahr 2018. Die Studie „Migrantenunternehmen in Deutschland zwischen 2005 und 2018. Ausmaß, ökonomische Bedeutung und Einflussfaktoren auf Ebene der Bundesländer“ wurde von Dr. Andreas Sachs von der Prognos AG erstellt. Hierzu wurden Daten des Mikro-

zensus des Statistischen Bundesamtes ausgewertet. Die Studie betrachtet die Gesamtheit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Auch die zweite Studie „Ausländische Staatsangehörige als Gründer in NRW zwischen 2003 und 2018“ entstand in unserem Auftrag. Sie wurde von Dr. Rosemarie Kay und Dr. Sebastian Nielen vom IfM Bonn erstellt. Empirische Grundlage dieser Studie ist die Gewerbeanzeigenstatistik. Diese unterscheidet nicht nach Migrationshintergrund, sondern nach Staatsangehörigkeit. Daher liegt der Fokus dieser Studie auf dem Gründungsverhalten ausländischer Staatsbürger in NRW.

Aufgrund der Datenlage nehmen die beiden Studien unterschiedliche Gruppen in den Blick: zum einen die „große“ Gruppe aller Menschen mit Migrationshintergrund, zum anderen „nur“ die Gruppe der Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Die eine Studie gibt zudem grundsätzlich Auskunft über Formen und Effekte der Selbständigkeit insgesamt, die zweite Betrachtet Gründungen und Liquidationen im gewerblichen Bereich.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die Ergebnisse der beiden Studien nicht in allen Details in Deckung zueinander zu bringen sind. Gleichzeitig sind sie aber – gerade wegen ihrer Unterschiedlichkeit – zusammen jedoch Beleg dafür, dass die unternehmerische

Tätigkeit von Menschen mit internationalem Hintergrund ein wichtiger und wachsender Wirtschaftsfaktor für Deutschland ist: Ohne Selbständigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund, ohne Gründungen durch ausländische Staatsbürger, stünden Deutschland und NRW heute mit einem viel niedrigeren Unternehmensbestand da als vor fünfzehn Jahren.

Die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund umfasst Menschen mit oder ohne deutsche Staatsbürgerschaft, die entweder selbst eine Zuwanderungsgeschichte haben, oder die mindestens ein Elternteil haben, das zugewandert ist. Diese Gruppe umfasst im Jahr 2018 19,6 Millionen Menschen in Deutschland. Unter diesen waren 773.000 Personen selbständig. Seit 2005 ist diese Gruppe der Selbständigen mit Migrationshintergrund um 36 Prozent bzw. 206.000 Selbständige gewachsen. Im selben Zeitraum nahm die Zahl der Selbständigen ohne Migrationshintergrund drastisch ab: 2018 gab es 277.000 Selbständige in dieser Bevölkerungsgruppe weniger als noch 2005 (Sachs 2020).

Die Studie des IfM Bonn verdeutlicht, wie dramatisch die Situation im bevölkerungsstärksten Bundesland ist: Seit 2011 übersteigt die Zahl der gewerblichen Unternehmensaufgaben die der gewerblichen Existenzgründungen bei Weitem: Im gewerblichen Teil der Wirtschaft scheiden rund 5.800 Unternehmen im Jahr durchschnittlich mehr aus als Neugründungen hinzukommen.

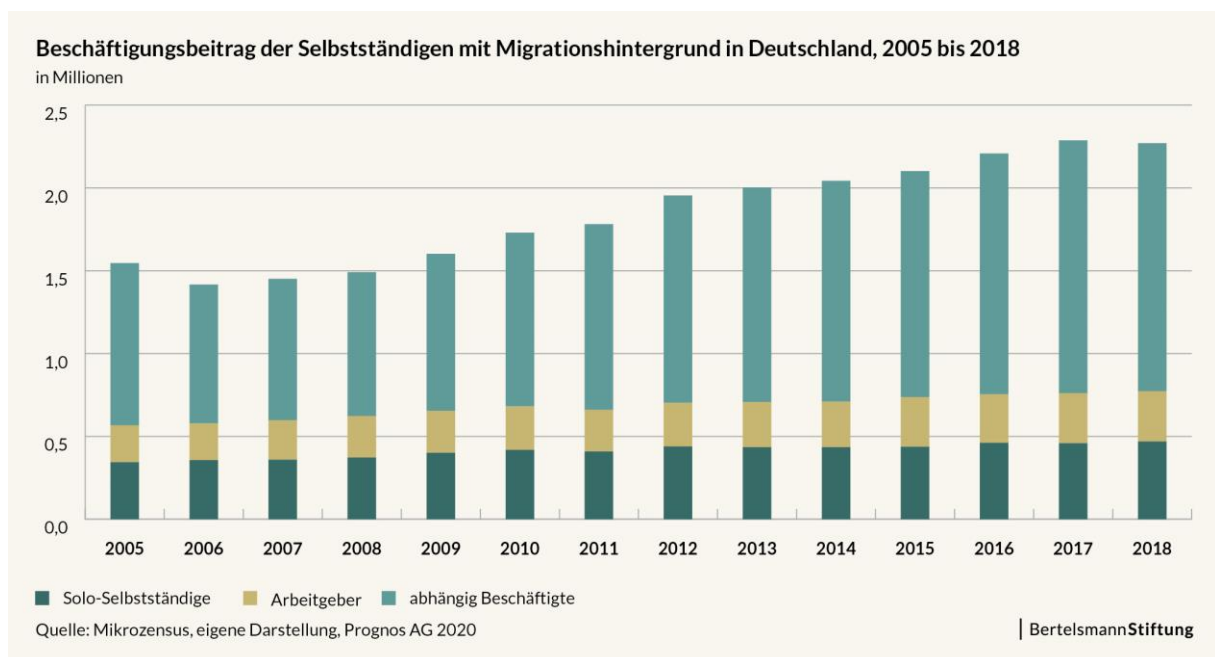
Diese Entwicklung wäre noch viel drastischer, hätte es in dieser Zeit keine Zuwanderung gegeben: Ohne die überdurchschnittlichen Gründungsaktivitäten ausländischer Staatsangehöriger wäre der gewerbliche Unternehmensbestand zwischen Rhein und Weser noch weitaus stärker eingebrochen. Im Jahr 2018 gingen in NRW 39,2 Prozent aller gewerblichen Existenzgründungen auf ausländische Staatsangehörige zurück.

Klischees passen nicht mehr

Seit Jahren schon ändert sich das Spektrum der Branchen, in denen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte unternehmerisch aktiv werden. Waren 2005 noch 38 Prozent der Selbständigen mit Migrationshintergrund im Handel und Gastgewerbe aktiv, sank dieser Anteil bis 2018 um zwölf Prozentpunkte. Heute sind nur noch rund 25,6 Prozent der Unternehmer:innen mit Zuwanderungsgeschichte in dieser Branche aktiv.

Ein weitaus größerer Teil der Selbständigen mit Migrationshintergrund ist in anderen – auch wissensintensiven – Dienstleistungsbereichen (54,8 Prozent) und im Produzierenden Gewerbe (18,5 Prozent) unternehmerisch aktiv (Sachs 2020).

Leicht u. a. zeigen, dass zwischen 2008 und 2014 die Verteilung der Unternehmer:innen mit Zuwanderungsgeschichte auf Wirtschaftsbereiche sich in besonderem Maße zugunsten der



wissensintensiven Dienstleistungen verschoben hat (Leicht u. a. 2017: 55).

Für den gewerblichen Teil der Neugründungen in Nordrhein-Westfalen zwischen 2003 und 2018 stellen Kay und Nielen fest, dass ausländische Staatsangehörige zwar seltener als deutsche in Branchen gründen, die als forschungs- oder wissensintensiv gelten. Allerdings ist der Beitrag zur Erneuerung der Wirtschaft Nordrhein-Westfalens, den diese Unternehmen leisten, möglicherweise besonders nachhaltig, denn „von ausländischen Staatsangehörigen geführte Unternehmen [werden] in diesen Branchen seltener geschlossen als die von deutschen Staatsangehörigen geführten“ (Kay und Nielen 2020: 111).

Jobmotor Migrantenunternehmen

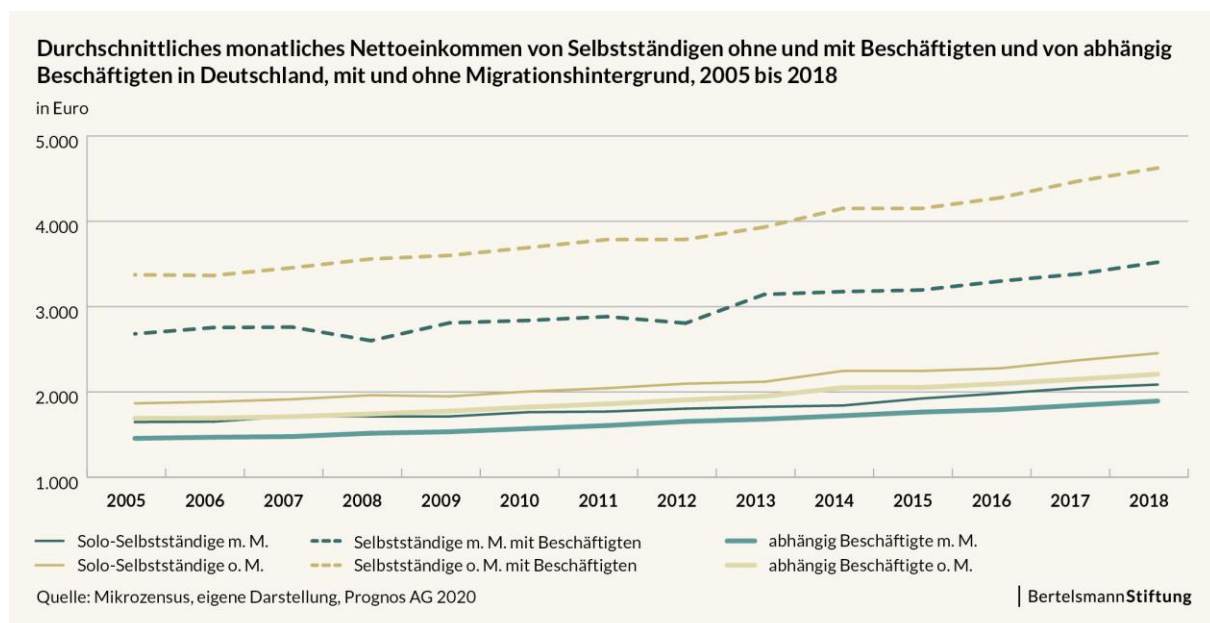
Dass viele Unternehmen, die von Migrant:innen geführt werden, Wachstumsmotoren sind, sieht man daran, dass Unternehmer:innen mit ausländischen Wurzeln immer mehr Jobs schaffen. Zwischen 2005 und 2018 ist die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, die in Migrantenunternehmen beschäftigt sind, von 979.000 auf knapp 1,5 Millionen gestiegen. Unternehmer:innen mit Migrationshintergrund leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur Beschäftigungssituation in Deutschland (Sachs 2020).

Nimmt man die Selbständigen mit Migrationshintergrund selbst noch hinzu, ergibt sich ein gesamtwirtschaftlicher Beschäftigungsbeitrag von bemerkenswertem Ausmaß: 2018 waren insgesamt mindestens 2,3 Millionen Menschen dank der unternehmerischen Tätigkeit von Selbständigen mit Migrationshintergrund in Arbeit. Auch die Dynamik in der Entwicklung ist beachtlich: Der Beschäftigungsbeitrag – dazu zählen die geschaffenen Arbeitsplätze sowie Arbeitgeber und Alleinunternehmer – liegt 2018 um 47 Prozent höher als noch 2005. Allein in NRW haben Unternehmer:innen mit Migrationshintergrund 2018 rund 370.000 Arbeitsplätze geschaffen. In Baden-Württemberg mehr als 250.000 und in Bayern mehr als 230.000 (Sachs 2020: 33).

Hinzu kommt, dass Migrantenunternehmen zunehmend Ausbildungsplätze anbieten. Unternehmer:innen mit Migrationshintergrund leisten somit auch einen Beitrag zu gelingender Integration. Studien des Instituts für Mittelstandsforschung der Uni Mannheim zeigen zudem, dass Migrantenunternehmen in überdurchschnittlichem Maß sozial Benachteiligte beschäftigen und ausbilden (Leicht 2015).

Soziale Mobilität

Selbständige mit Zuwanderungsgeschichte, die ein Unternehmen erfolgreich aufbauen und führen, schaffen sich häufig auch eine bessere Einnahmequelle als mit abhängiger Beschäftigung,



vergrößert die eigene Chance auf sozialen Aufstieg in der Ankunftsgesellschaft und kann somit zum Vorbild für ein erfolgreiches Ankommen in der neuen Heimat werden.

Dies ist in Deutschland nach wie vor gerade für Zuwanderer und deren Nachkommen ein höchst relevantes Thema. So betrug das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen aller Erwerbstätigen ohne Migrationshintergrund in Deutschland im Jahr 2018 2.135 Euro. Die Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund dagegen verdienten mit durchschnittlich 1.770 Euro, also rund 21 Prozent weniger. Dieser Abstand hat sich seit 2005 sogar leicht verstärkt (Sachs 2020).

Der Weg in die Selbständigkeit ist ein relevanter Motor gegen diesen anhaltenden Trend, d. h. für den Einkommensaufstieg und damit auch für sozialen Aufstieg für Zugewanderte und deren Nachkommen. 2018 lag das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen von Selbständigen mit Migrationshintergrund in Deutschland bei 2.462 Euro und damit 39 Prozent über dem durchschnittlichen Einkommen der abhängig Beschäftigten mit Migrationshintergrund. Unternehmer:innen mit Zuwanderungsgeschichte, in deren Betrieb Beschäftigte arbeiten, erzielten mit 3.337 Euro sogar ein fast doppelt so hohes durchschnittliches Monatseinkommen.

Insgesamt konnten die Selbständigen mit Migrationshintergrund zwischen 2005 und 2018 ihr

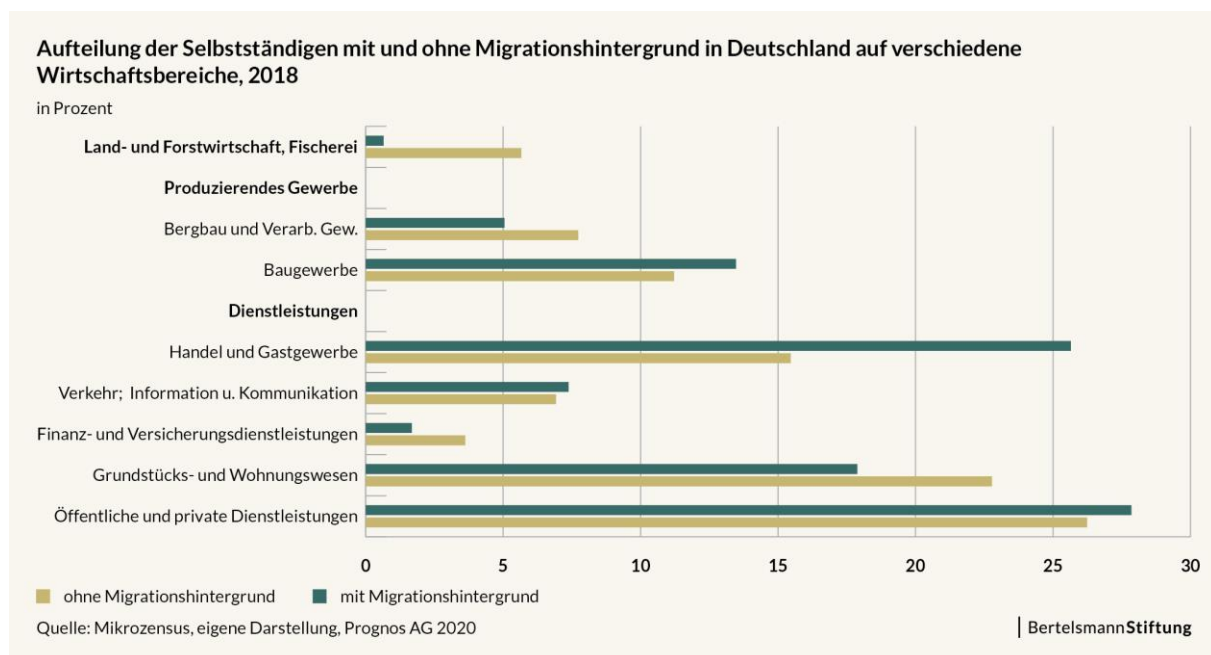
durchschnittliches Nettoeinkommen um 32 Prozent steigern (Sachs 2020).

Qualität zählt

Doch nicht allein die rein quantitative Gründungsleistung von Personen mit Migrationshintergrund erweist sich als vorteilhaft. Auch die qualitativen Dimensionen dieses Trends sind von großer Bedeutung für die Volkswirtschaft.

Zugewanderte verfügen oft über ein umfangreiches Wissen und über gute Beziehungen zu ihren Herkunftsländern. Dies versetzt sie in die Lage, neue Märkte zu erschließen und den deutschen Mittelstand zu internationalisieren. Dessen Exportumsatz liegt nach Angaben des IfM Bonn aktuell bei nur 16,4 Prozent aller deutschen Unternehmen.

Auch die OECD sieht großes außenwirtschaftliches Potenzial in den Migrantengründern. Denn während sich einheimische Firmen relativ zeitaufwendig Informationen über ausländische Märkte aneignen müssen, wie z. B. über die ökonomischen, sozialen und politischen Gegebenheiten, die Gesetzgebung und Regulierung, das Geschäftsgebaren oder auch die Kultur und Sprache, bevor sie mit ihnen Handel treiben können, verfügen Migrant:innen zumindest in Bezug auf ihr Heimatland bereits über das entsprechende Wissen und haben daher leichteren Zugang zu diesen Märkten (OECD 2010: 273).



So schätzen 19 Prozent der Selbständigen mit Migrationshintergrund in Deutschland die Bedeutung von Geschäftskontakten zu Personen aus ihrem Herkunftsland als „sehr groß“ ein. Mit Blick auf die Exportorientierung und die im Ausland erzielten Umsätze wird das Bild noch deutlicher: 14 Prozent aller Gründungen von Menschen mit Migrationshintergrund sind exportorientiert und der Anteil der Auslandsumsätze beläuft sich auf fünf Prozent.

Im Vergleich dazu sind Gründungen, die von Deutschen ohne Migrationshintergrund geführt werden, sehr viel weniger international aufgestellt: Nur neun Prozent sind exportorientiert und lediglich zwei Prozent der Umsätze entfallen bei ihnen durchschnittlich aufs Ausland (Leicht u. a. 2017: 92ff).

Hürden

Gleichwohl darf man den Trend von Migrant:innen zur Selbständigkeit nicht einfach nur idealisieren. Viele Zugewanderte gründen ein Unternehmen nicht, weil sie ein besonderes „Gründer-Gen“ haben oder das eigene Unternehmen von vornherein einen normalen Job vorziehen. Häufig unternehmen sie diesen Schritt aus Mangel an Alternativen, weil sie zum Beispiel kein abhängiges Beschäftigungsverhältnis finden oder auch, um einen Aufenthaltsstatus zu erhalten oder zu verlängern.

Ein Teil der Neugründungen scheitert früh. Das liegt mitunter daran, dass die Gründer in Deutschland schlecht auf die Selbständigkeit vorbereitet sind. Denn gerade gründungswillige Zugewanderte stehen vor spezifischen Hürden und werden mit diesen oft allein gelassen.

Dazu zählen zum Beispiel regelungsbedingte Hemmnisse wie Zuwanderungsbestimmungen und berufsständische Zulassungsvoraussetzungen aber auch sprachliche Herausforderungen im Umgang mit bürokratischen Erfordernissen, die selbst Gründer:innen mit akademischem Hintergrund ohne Unterstützung oft nur schwer überwinden können. In Summe erhöht dies das Risiko, mit dem Gründungsvorhaben zu scheitern.

So kommen auch Kay und Nielen (2020) in ihrer Untersuchung der Gründungen und Liquidationen im gewerblichen Bereich in NRW zu dem Schluss, dass die von ausländischen Staatsangehörigen (nicht Menschen mit Migrationshintergrund!) gegründeten und liquidierten Unternehmen im Durchschnitt eine etwas geringere wirtschaftliche Substanz hatten als die von deutschen Staatsangehörigen.

Dies scheint jedoch ein Effekt vor allem der zunächst ausgesetzten Arbeitnehmerfreizügigkeit für Staatsangehörige der damals neuen Mitgliedstaaten der EU (Beitrittswellen 2004 und 2007) zu sein. In Kombination mit der Novellierung der Handwerksordnung im Jahr 2004 hat diese politische Regelung zu einem Gründungsboom durch Bürger aus diesen Staaten geführt. Weit überwiegend wurden Kleingewerbe, die als wirtschaftlich weniger bedeutend gelten, oftmals im Baugewerbe gegründet“ (Kay und Nielen 2020: 110). Seit die Bürger:innen dieser EU-Staaten über die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit verfügen, nimmt die Gründungstätigkeit durch sie ab.

Und damit kehrt sich beobachtete Entwicklung wieder um: Die durchschnittliche wirtschaftliche Substanz der von ausländischen Staatsangehörigen gegründeten Unternehmen nimmt wieder zu (Kay und Nielen 2020: 110).

Ein Selbständigkeits-Gen?

Der Begriff der Selbständigkeit kann unterschiedlich verstanden werden. Zunächst kann Selbständigkeit als unternehmerische Rechtsform verstanden werden. So haben wir den Begriff auch hier genutzt. Selbständigkeit kann aber auch als individuelle Kompetenz, als Ressource verstanden werden. In beiderlei Hinsicht ist Selbständigkeit ein Schlüsselfaktor für eine offene und – auch soziale - Marktwirtschaft. Denn diese braucht immer wieder Menschen, die bewusst die gestalterische Chance der unternehmerischen Selbständigkeit suchen und auch bereit sind, die dazu gehörenden Risiken zu tragen.

Innovation, Wettbewerb, wirtschaftliche Erneuerung, Beschäftigung kann es nicht ohne diese Menschen geben.

Bisher ist noch nicht in umfassendem Maße untersucht, warum es nicht nur in Deutschland, sondern auch in einigen anderen Ländern aktuell gerade Zugewanderte sind, die das Gründungs-geschehen beleben. Zum Teil nur ist dies auf für sie verschlossene Zugänge der Arbeitsmärkte zurückzuführen sein – Selbständigkeit als Notlö-sung. Die OECD und auch andere Wissenschaft-ler:innen vermuten darüber hinaus einen tiefer liegenden psychologischen Zusammenhang zwi-schen dem Mut zum Verlassen der Heimat und der Erfahrung des Neubeginns in einer neuen Heimat auf der einen Seite und der Lust und der Kraft, sich dem Risiko einer Selbständigkeit aus-zusetzen auf der anderen Seite (Leicht et al., 2017: 3ff).

Vielleicht entsteht bei vielen Migrant:innen auf der Wanderung so etwas wie ein Gen der Flexi-bilität und Selbständigkeit, eine Lust und eine Neugier darauf, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und Situationen zu gestalten und selbst-bestimmt zu bewältigen.

Was tun?

Die Politik aber auch die berufsständischen Kör-perschaften täten gut daran, Zugewanderte und auch ihre Nachkommen auf ihrem Weg in die Selbständigkeit stärker zu unterstützen als bis-her. Der wirtschaftliche Leistungsbeitrag von Selbständigen mit Zuwanderungsgeschichte ist schon heute beachtlich. Nimmt man Effekte wie die Chance zum Einkommensaufstieg für die Selbständigen selbst und ihren Vorbildcharakter für gelungene Integration hinzu, sind diese Un-ternehmer:innen ohne Zweifel schon heute ein Motor für ein inklusives Wachstum. Die Unter-stützung dieser Gruppe lohnt also in mehrfacher Hinsicht.

Es ist vor allem eine besser ausgestattete Infor-mations- und Beratungsinfrastruktur, die dazu beitragen kann, dass Gründungsvorhaben gelin-gen oder noch einmal durchdacht werden. Wert-volle Arbeit in der Vernetzung zwischen Bera-tungseinrichtungen und in der Sicherung, Systematisierung und Weitergabe von Wissen leistet hier seit Jahren die mit Mitteln des BMAS finan-zierte IQ Fachstelle Migrantenökonomie.

Das noch junge Fachkräftezuwanderungsgesetz vereinfacht auch für Unternehmer:innen und Gründungswillige die Zuwanderung. Allerdings ist bei der Diskussion um das neue Gesetz die Chance verpasst worden, das deutliche Signal zu geben, dass Deutschland nicht nur Zuwande-rung von Fachkräften in abhängige Beschäfti-gung braucht, sondern dass Dynamik und Lei-stungsfähigkeit der Volkswirtschaft auch ganz ent-schieden davon abhängen, dass Deutschland im Ausland als Gründerland wahrgenommen wird und sich entsprechend offen zeigt.

Schließlich müssen institutionelle Hürden im Zu-gang zu Selbständigkeit abgebaut werden, um Unternehmertum zu fördern. Ein Weg wäre der, dass Unternehmer:innen mit internationalem Hin-tergrund stärker in die Selbstverwaltung der be-rufsständischen Körperschaften eingebunden werden, insbesondere in Kammern, Innungen und Unternehmerverbänden. Nur so können Zu-gangshürden und auch Vorurteile abgebaut wer-den, die heute zum Teil noch dazu führen, dass gründungswillige Migrant:innen schlechtere Zu-gänge zu institutioneller Unterstützung haben o-der auch zu Finanzierungsinstrumenten (Social Impact 2019).

Auch immer mehr politische Akteure erkennen, was für wichtige Entwicklungsimpulse von den Migrant:innenunternehmen ausgehen. Mit dem Münchner Phönix-Preis gibt es ein anschauli-ches Beispiel, das zeigt, wie es möglich ist, den Leistungsbeitrag und das Engagement von Un-ternehmer:innen mit internationaler Geschichte öffentlich wertzuschätzen und als wichtigen Be-standteil der Dynamik des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens im öffentlichen Be-wusstsein zu verankern. Auch manche Landes-regierungen, so etwa die von Nordrhein-Westfa-len, versuchen die Selbständigen mit Zuwande-rungsgeschichte zu stärken.

Und Corona?

Eine empirische Aussage über den Effekt der Corona-Krise auf das unternehmerische Engage-ment von Menschen mit Migrationshintergrund ist aktuell nicht möglich.....

Fakt ist, die Corona-Krise bedroht die Existenz gerade vieler kleiner und mittlerer Unternehmen.

Besonders bedroht sind junge Unternehmen, die noch nicht über eine solide finanzielle Basis verfügen und Unternehmen in spezifischen Branchen wie dem Einzelhandel und der Gastronomie. Das Baugewerbe und Teile des Verarbeitenden Gewerbes sind – aktuell betrachtet – einem geringeren Risiko ausgesetzt.

Dementsprechend sehen sich Unternehmer:innen mit Migrationshintergrund ebenso wie Selbständige ohne Zuwanderungsgeschichte je nach Betätigungsfeld aktuell sehr unterschiedlichen Szenarien gegenüber.

In der Erholungsphase nach der Corona-Krise wird es darauf ankommen, dass in Deutschland neue Unternehmen an den Start gehen. Beschäftigung, Wachstumsaussichten und Wohlstand hängen in entscheidendem Maße davon ab. Anreize, Beratungs- und Unterstützungsleistungen sollte Wirtschaftspolitik auf Bundes- und Landesebene setzen. Das Potenzial von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sollte dabei nicht aus dem Blick geraten.

V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh

Armando Garcia Schmidt
Telefon: +49 5241 81-81543
armando.garciaschmidt@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Thieß Petersen
Telefon: +49 5241 81-81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Eric Thode
Telefon: +49 5241 81-81581
eric.thode@bertelsmann-stiftung.de

Literatur

Kay, Rosemarie und Sebastian Nielen. Ausländische Staatsangehörige als Gründer in NRW zwischen 2003 und 2018. Produktivität für inklusives Wachstum 10, Bertelsmann Stiftung 2020.

Kay, Rosemarie u. a. Unternehmensnachfolgen in Deutschland 2018 bis 2022. Daten und Fakten 18. Institut für Mittelstandsforschung Bonn, Bonn 2018.

Leicht, René u. a. Gründungspotenziale von Menschen mit ausländischen Wurzeln. Entwicklungen, Erfolgsfaktoren, Hemmnisse. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Berlin 2017.

Leicht, René. Ausbildung in migrantengeführten KMU. Neue und alte Herausforderungen. Institut für Mittelstandsforschung Mannheim. Mannheim 2015.

OECD. Open for Business: Migrant Entrepreneurship in OECD Countries. OECD Publishing 2010.

Sachs, Andreas. Migrantenunternehmen in Deutschland zwischen 2005 und 2018. Ausmaß, ökonomische Bedeutung und Einflussfaktoren auf Ebene der Bundesländer. Produktivität für inklusives Wachstum 09, Bertelsmann Stiftung 2020.

Social Impact. Forderungspapier – Inclusive Entrepreneurship. Berlin 2019.

Titelbild: © shutterstock / Rawpixel.com

Autor | Kontakt

Armando Garcia Schmidt
Programm Nachhaltig Wirtschaften
Bertelsmann Stiftung
armando.garciaschmidt@bertelsmann-stiftung.de
Telefon: +49 5241 81-81543

ISSN: 2191-2459